Das Buch Ruth

Teil 3

Referent	Arend Remmers
Länge	01:01:39
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ar056/das-buch-ruth

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen aus dem Buche Ruth, Kapitel 2, Vers 14 lesen, Ruth 2, Vers 14. Und Boaz sprach zu ihr, zu Ruth, zur Zeit des Essens, tritt hierher und isst von dem Brote und tunke deinen Bissen in den Essig. Da setzte sie sich zur Seite der Schnitter und erreichte ihr geröstete Körner. Und sie aß und wurde satt und ließ übrig. Und sie stand auf, um aufzulesen. [00:01:02] Und Boaz gebot seinen Knaben und sprach, auch zwischen den Gaben mag sie auflesen, und ihr sollt sie nicht beschämen. Und auch sollt ihr selbst aus den Bündeln Ehren für sie herausziehen und sie liegen lassen, damit sie sie auflese, und sollt sie nicht schelten. Und sie las auf dem Felde auf bis zum Abend. Und sie schlug aus, was sie aufgelesen hatte, und es war bei einem Eva Gerste. Und sie nahm es auf und kam in die Stadt, und ihre Schwiegermutter sah, was sie aufgelesen hatte. Und sie zog hervor und gab ihr, was sie übrig gelassen, nachdem sie sich gesättigt hatte. Da sprach ihre Schwiegermutter zu ihr, wo hast du heute aufgelesen und wo hast du gearbeitet? Gesegnet sei, der dich beachtet hat. Und sie tat ihrer Schwiegermutter kund, bei wem sie gearbeitet hatte, und sprach, der Name des Mannes, bei dem ich heute gearbeitet [00:02:03] habe, ist Boaz. Da sprach Naomi zu ihrer Schwiegertochter, gesegnet sei er von Jehova, dessen Güte nicht abgelassen hat von den Lebenden und von den Toten. Und Naomi sprach zu ihr, der Mann ist uns nahe verwandt, er ist einer von unseren Blutsverwandten. Und Ruth, die Moabitin, sprach, er hat auch zu mir gesagt, du sollst dich zu meinen Knaben halten, bis sie meine ganze Ernte beendigt haben. Und Naomi sprach zu Ruth, ihrer Schwiegertochter, es ist gut, meine Tochter, dass du mit seinen Mächten ausgehst, dass man dich nicht anfalle auf einem anderen Felde. Und so hielt sie sich zu den Mächten des Boaz, um aufzulesen, bis die Gerstenernte und die Weizenernte beendigt waren. Und sie wohnte bei ihrer Schwiegermutter. Soweit. In diesem Kapitel, was [00:03:07] wir gestern Abend begonnen haben zu lesen und zu betrachten, sehen wir nun, wie die Ruth, die Fremde, die aus der Fremdlingschaft, aus einem fremden gottfeindlichen Lande in das Land gekommen war, was Gott für sein Volk vorgesehen und für es zubereitet hatte. Und wie sie dort jetzt auf dem Wege, im Verlangen die Gnade, von der wir hier in diesem Kapitel schon dreimal gelesen haben, mehr kennenzulernen, auch diese Gnade empfängt. Und wir haben gesehen, dass sie das da doch bei dieser Frau, die uns ein Bild ist von jemandem, der gerade zum Glauben gekommen ist, der noch jung im Glauben ist, dass da ein Wachstum da ist. Sie hatte das Verlangen nicht nur nach [00:04:01] der Gnade, Vers 2, in dessen Augen ich Gnade finden werde, sondern sie sagte auch vorher, lass mich doch aufs Feld gehen. Sie hatte auch Verlangen nach der Speise. Und das ist ja so natürlich, dass man gar nicht eigentlich darüber zu sprechen brauchte. Denn so wie der Mensch, wenn er geboren ist, als erstes nach Speise verlangt. Und das wäre, das ist das beste Lebenszeichen, das ein Baby von sich geben kann, dass es schreit nach Nahrung. Und Petrus sagt, nicht wahr, wie neugeborene Kindlein seid gebegierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch des Wortes. Das ist das, was wir hier sehen. Lass mich

doch auflesen. Aber wie mancher kranke Neugeborene macht Dasein, der dieses Verlangen vielleicht gehabt hat und dann durch andere Dinge gestillt hat und dann davon abgekommen ist, sodass er eigentlich, und Paulus spricht auch davon im Neuen Testament, eigentlich viel weiter sein könnte, als er in Wirklichkeit ist. Paulus [00:05:04] sagt zu den Hebräern, da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, bedürftet ihr wiederum, dass man euch lehre, welches die Anfänge der Elemente der Aussprüche Gottes sind. Das ist, wenn man nicht die Nahrung, die geistliche Nahrung zu sich nimmt. Und es ist schon manches Mal gesagt worden, dass kein Mensch auf die Idee kommt, sechs Tage in der Woche zu arbeiten und nur sonntags zu essen. Das gibt es überhaupt nicht, das ist unmöglich. Aber wie mancher macht er auf geistlichem Gebiet das wohl so sehen, dass er meint, er könnte mit der Speise, die er am Sonntag, und wir wollen den Tag des Herrn wirklich als das auch anerkennen und halten, das wo wir besonders uns mit ihm beschäftigen, wo wir ihm Anbetung bringen und wo wir zu seinem Namen versammelt sind und wo wir auch von ihm etwas empfangen. Aber wer käme in der Welt auf die Idee, nur sonntags Speise zu sich zu nehmen? Den möchte ich einmal sehen, wie der am Mittwoch aussieht oder Dienstag vielleicht schon. [00:06:01] Nicht, wenn er gut gegessen hat, aber auf geistig. Könnte man vielleicht manchen, vielleicht ist sogar einer hier, der das denkt, wenn ich sonntags in die Stunden gehe, das reicht. Welch ein Irrtum ist das? Und wie würde man dann auch leicht zu solchen gehören, von denen Paulus schreibt, nicht wahr, ihr könntet eigentlich viel weiter sein. Ihr könntet schon solche sein, die anderen etwas geben. Ihr könntet schon Knechte, Schnitter sein, die für andere das Korn mähen und anderen Nahrung geben. Und in Wirklichkeit seid ihr noch nicht mal so gewachsen, dass ihr für euch selber genug habt. Aber bei Ruth war das nicht so. Sie war fleißig. Das haben wir auch gesehen. Nichts war sie wahr. Was der Knecht da konnte von ihr sagen in Vers 7, was sie im Hause gesessen hat, ist wenig. Und das sah Boas. Das sieht der Herr Jesus. Der nimmt Kenntnis von jedem Einzelnen. Er sagt auch zu Ruth, es ist mir alles wohl berichtet worden, was du getan hast. Er wusste über alles Bescheid, obwohl er Ruth noch nie gesehen hatte. Und welch ein schwaches Bild ist das von dem, [00:07:04] was unser Herr über uns weiß. Der nicht nur weiß, was wir tun, nicht nur weiß, was wir sagen, sondern der die geheimsten Regungen unserer Herzen kennt. Herzenskündiger sagten die ersten Christen, wenn sie zu ihm beteten. Du Herzenskündiger aller, der bis in jede einzelne Falte meines Herzens hineinschaut. Und das braucht mich nicht ängstlich und besorgt zu machen, sondern das gibt eigentlich das Vertrauen, dass ich zu ihm kommen kann und weiß, dass er alles kennt und dass er auch mit mir, mit meinen Schwachheiten Mitleid zu haben vermacht, weil er auch in allen Dingen versucht worden ist in gleicher Weise wie wir. Und dass er nicht jemand ist, der nur davon Kenntnis nimmt, sondern der auch zu unserem Herzen redet. Und das war eigentlich ja das Letzte, was wir gestern Abend gesehen haben, nicht wahr? Denn du, Vers 13, hast mich getröstet, sagt Ruth, und hast zum Herzen deiner Macht geredet. Das ist die Weise des Herrn Jesus. Und so sehen wir, wie sie immer näher zu ihm kommt, wie sie erst nur das Korn [00:08:05] gesucht hat, wie sie erst nur die Nahrung gesucht hat, aber wie sie jetzt, und das ist doch der der Wille des Herrn Jesus auch, dass wir uns nicht nur mit unserer Errettung und mit unserer Seligkeit, so herrlich und groß das ist und so dankbar, wie wir bis in Ewigkeit dafür sein dürfen, aber nicht nur damit beschäftigen. Und dass wir uns auch nicht mit dem, was er uns gibt, Tag für Tag, mit den Segnungen, mit den guten Dingen, mit denen er uns erfüllt jeden Tag, für die wir auch gar nicht dankbar genug sein können. Aber er möchte auch, dass wir damit nicht zufrieden sind, sondern er möchte, dass wir zu ihm selbst kommen. Und das ist das, was wir jetzt an diesem Abschnitt finden, den wir gelesen haben. Und Boas sprach zu ihr zur Zeit des Essens. Tritt hierher und isst von dem Brote und tunke deinen Bissen in den Essig. Da setzte sie sich zur Seite der Schnitter und er reichte ihr geröstete Körner. Das ist etwas mehr, als wenn sie auf dem [00:09:05] Felde sammelte, hinter den Schnittern her. Wenn sie hinter solchen, die im Worte Gottes bewandert sind und anderen jetzt etwas mitteilen können, wenn man sich zu deren Füßen hinsetzt, dann, wenn es gute Schnitter sind, solche, die wirklich das Wort der Wahrheit recht teilen, dann kann

man lernen und dann lernen wir auch und dann wird uns der Herr auch größer. Aber das ist noch nicht das, was der Herr möchte. Er möchte, dass wir selber, dass wir zu ihm selber kommen und dass er sagen kann, komm, setz dich mal hierhin. Und das hat er, wenn wir an die Evangelien denken, dann lesen wir doch einige Male, dass er zu den Jüngern, die auch gearbeitet hatten, nicht wenn wir nur an Markus 6 denken, Vers 30, wo er die Zwölfe ausgesandt hatte und sie kamen zurück und berichteten ihm, dann sagt er, nun kommt mal ein wenig beiseite, an einen wüsten Ort, wo nichts uns stört, wo nichts da ist, was uns voneinander trennen kann. Und das kann so leicht passieren in dieser Welt nicht, [00:10:01] im Geschäft, bei der Arbeit, in der Schule, in der Familie. Das sind alles Dinge, die wir tun sollen und wo der Herr uns auch seinen Segen und seine Kraft zu geben will, aber die doch in der Lage sind, um etwas zwischen uns und dem Herrn aufzubauen, die in der Lage sind, unsere Gemeinschaft zu trennen. Das muss nicht so sein, aber das kann so sein. Und dann sagt er hier, komm her, setze dich hierhin. Und glückselig sind wir, wenn wir das kennen, dass wir nicht nur von den Schnittern in Empfang nehmen, dass wir nicht immer nur von anderen gespeist werden und nicht nur hinter anderen herlaufen, sondern dass wir bei dem Herrn selber sind, dass er sagt, nun setz dich mal hin und dass wir sein Wort zur Hand nehmen und dass uns das Wort ihn selber näher bringt. Im Neuen Testament wird nicht umsonst so oft von der Gemeinschaft gesprochen. Nicht wahr? Gerade der Apostel, der uns den Herrn Jesus als den Sohn Gottes vorstellt, Johannes, der spricht gerade so [00:11:06] oft von der Gemeinschaft. Nicht wahr? Dies schreiben wir euch auf, dass ihr mit uns Gemeinschaft habt. Und zwar, sagt er, ist nicht nur die Gemeinschaft zwischen uns Gläubigen, zwischen den Personen, zwischen den Menschen, sondern er sagt, und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus. Und das ist nicht nur etwas, was eine Theorie ist, sondern er sagt, dies schreiben wir euch, dass eure Freude völlig sei. Das soll uns hier und kann uns hier auf Erden mit volliger Freude erfüllen. Und wer verlangt nicht danach? Aber wie oft sind wir gar nicht so erfreut und haben gar keine Freude? Und dann müssen wir uns doch fragen, woran liegt das? Sind das vielleicht doch Dinge, die zwischen dem Herrn Jesus, zwischen dem Vater und mir stehen und die deshalb diese Freude mit dem, der alle Dinge geschaffen hat. Und wir können [00:12:01] das gar nicht oft genug uns vor Augen halten, mit wem wir es zu tun haben. Wer es ist, der so zu uns spricht, dass Gott, der ewige Gott, sich zu uns elenden Geschöpfen herab geneigt hat und uns in seine Gemeinschaft berufen hat. Nicht erst, wenn wir bei ihm sein werden, nicht erst, wenn er kommt, um uns dort aus dieser Welt heraus zu ihm zu bringen, sondern jetzt schon. Dies schreiben wir euch auf, dass eure Freude völlig ist. Das möchte er und das sehen wir hier. Er sagt, das ist nämlich, wie das in der Praxis ist. Wir sind in die Gemeinschaft des Sohnes gebracht, nicht weil die Gemeinschaft, von der wir lesen. Aber es ist auch eine Sache, dass wir das praktisch erfahren. Das ist etwas ganz anderes. Nicht, wenn wir, wir können auch von der Gemeinschaft der Heiligen sprechen, wissen, dass alle Gläubigen ein Leib sind. Aber das in der Praxis zu erfahren, sich zu freuen, wenn man die Brüder sieht, sich zu freuen, wenn man Gemeinschaft haben kann und [00:13:04] sich zu freuen, wenn man auch Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn hat. Das können wir ganz alleine haben. Da brauchen wir gar keine anderen. Dann sagt der Herr, komm, setz dich hier zu mir und jetzt will ich dir etwas zu essen geben. Das ist das, wo wir auch Zeit für nehmen müssen. Nicht, wenn man davon spricht, dass man, wie das heute so gesagt wird, stille Zeit hat, nicht wahr, sich morgens oder abends nimmt. Das ist doch dazu da, dass wir einen Augenblick, einige Augenblicke mit dem Herrn alleine sind und uns von ihm unterweisen lassen. Ihm auch unsere Nöte und alles, was wir auf dem Herzen haben, sagen, aber auch von ihm gestärkt und erfreut zu werden. So wie das hier bei Ruth war, zu der Boaz sagte, tritt hierher und isst von dem Brote und er reichte ihr geröstete Körner. Erst gab er ihr das Brot, isst von dem Brote. Bisher hatte sie Körner gesammelt, [00:14:04] rohes Korn, was noch bearbeitet werden musste, was sie nur sammeln konnte und mit nach Hause nehmen musste. Aber hier sagt er, er gibt ihr etwas Fertiges und da sehen wir das auch dran, dass der Herr voller Gnade und dass alles

vollkommen ist. Das war fertige Speise. Isst von diesem Brote und was ist mit diesem Brote nun gemeint? Wenn wir das neue Testament aufschlagen, Johannes Kapitel 6, dann sagte Herr Jesus zu den Juden, als er die 5000, meine ich, gespeist hat in Johannes 6 Vers 27 und die Menschen ganz beeindruckt waren von dieser gewaltigen Tat, dass da 5000 Männer zu essen bekamen aus einigen wenigen Broten, dann sagt [00:15:03] er in Vers 27, wirket nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, welche der Sohn des Menschen euch geben wird, denn diesen hat der Vater Gott versiegelt. Da sprachen sie zu ihm, was sollen wir tun, auf das wir die Werke Gottes wirken? Jesus antwortete und sprach zu ihnen, dies ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Da sprachen sie zu ihm, was tust du nun für ein Zeichen, auf das wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? Unsere Väter aßen das Manner in der Wüste, wie geschrieben steht, Brot aus dem Himmel gab er ihnen zu essen. Da sprach Jesus zu ihnen wahrlich, wahrlich, ich sage euch, nicht Moses hat euch das Brot aus dem Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahrhaftige Brot aus dem Himmel, denn das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel her [00:16:04] niederkommt und der Welt das Leben gibt. Und dann geht das in diesem Kapitel weiter, sieben Mal spricht der Herr davon, dass er das Brot Gottes ist, das aus dem Himmel herabgekommen ist. Der Sohn Gottes, der sich als Mensch erniedrigt hat und hier auf dieser Erde wandelte, von dem das Manner, was einmal in der 40-jährigen Wüstenreise Tag für Tag auf die Erde herabkam, auf eine wunderbare Weise. Das war kein Harz von Bäumen, wie das heute manchmal so erklärt wird, wo sollte so viel Harz bloß herkommen, dass da jeden Tag drei Millionen Leute von gespeist werden konnten. Das war Himmelsbrot, Brot der Starken, wovon Engel, in Psalm 78 lesen wir das, das Brot der Engel war das. Himmelsbrot, wovon im 1. Korinther 10 gesagt wird, dass es eine geistliche Speise war. Natürlich war das keine geistliche Speise, in dem Sinne, dass sie nicht anfassbar war. Natürlich haben [00:17:01] die das angefasst, sie haben es gesammelt, zweieinhalb Liter jeden Tag, da hatte jeder genug dran, ein Goma. Aber es hatte einen übernatürlichen Ursprung. Das war nicht von dieser Erde, das war Brot aus dem Himmel. Und es war der zweite Grund, weshalb es eine geistliche Speise genannt wird, ist, dass es ein Bild war von der wirklichen geistlichen Speise, nämlich dem, was der Herr Jesus uns vorstellt. Und wenn wir ihn sehen, wie er als Mensch auf dieser Erde war, und davon spricht das Brot vom Himmel, davon spricht das Manna und davon spricht das Brot, was der Boas, der Ruth hier gegeben hat. Wenn wir ihn sehen als unser Vorbild, dann müssen wir erstmal, und das finden wir auch in Johannes 6, wir müssen erst das Fleisch und das Blut des Sohnes Gottes gegessen und getrunken haben. Und damit ist auch wieder nicht das Abendmahl gemeint, sondern die Annahme des Werkes des Herrn Jesus, das in mich aufzunehmen im Glauben. Und dann kann ich auch das Brot des Lebens essen. Kein Mensch, der nicht den Herrn erst als Heiland angenommen [00:18:05] hat und vor ihm auf die Knie gefallen ist und gesagt hat, oh Gott sei mir dem Sünder gnädig. Keiner, der das nicht getan hat, kann den Herrn als Vorbild nehmen. Da macht man wohl von sprechen und sagen, der Herr war ein, der Herr Jesus Christus war ein vorbildlicher Mensch, nachdem wir uns richten können. Aber keiner vermag das Vorbild nachzuahmen, der nicht erst seine Natur bekommen hat, der nicht erst im Glauben sein Leben empfangen hat und jetzt das vollkommene Leben, was in ihm geoffenbart war, auch nachvollziehen kann, wenn das auch in großer scharfer Schwachheit ist. Aber er sagt ja, lernet von mir und lernen können nur solche, die sein Wesen empfangen haben, die erst ihn angenommen haben. Aber dann ist er für uns das wahre Manna, das wahre Brot aus dem Himmel, von dem wir lesen, dass er ein Mensch geworden ist, der in alle Lagen, in die wir nur hineinkommen [00:19:03] können und mehr als das, denn keiner von uns ist bisher von Gott verlassen gewesen. Aber der Herr Jesus wurde von Gott verlassen, in eine solche Einsamkeit, in eine solche Not und solche Schwierigkeiten, das sein wie er in Gethsemane war und das Werk vor sich sah und das hat er als Mensch vollbracht. Da ist noch nie einer von uns drin gewesen und deshalb kann er sagen, dass er in allem in gleicher Weise versucht worden ist und mehr als das, ausgenommen die Sünde. Und

deshalb wird auch nicht davon gesprochen, dass er mit unserer Sünde Mitleid hat. Da dürfen wir auch kein Mitleid mit haben, mit unserer Sünde, da die müssen wir in seinem Licht erkennen und richten und verurteilen und sie vor ihm und wenn es nötig ist auch vor Menschen bekennen. Aber mit unseren Schwachheiten, da wo unser Glaube versagt, wo wir abzugleiten drohen, weil wir keine Kraft haben, da vermacht der Herr uns gerade zu helfen. Und dann sehen wir, dass er unser Vorbild sein kann [00:20:05] und sein will und darf, durch dieses Brot, wovon wir uns nähren, Himmelsbrot. Das ist nicht nur das Wort Gottes. Es ist in erster Linie nicht das geschriebene Wort Gottes, sondern das fleischgewordene Wort Gottes. Beides. Wir haben ja das Wort, die Bibel ist das Wort Gottes, das geschriebene Wort. Aber von ihm wird gesagt, dass er das fleischgewordene Wort Gottes ist und davon spricht das Brot in erster Linie. Auch das man in den 40 Jahren der Wüstenreise. Möchte der Herr uns das geben, dass wir das kennen, dass wir ihn sehen in den Evangelien. Wie er dort gewandelt ist, wie er dort gehandelt hat in Liebe, in Gnade und immer wieder sagt, lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen wehmütig. Können wir da nicht von lernen? Wie oft fehlt uns das? Und dafür brauchen wir ihn als unsere Speise. Aber wie gesagt, das kann nur sein, das möchte ich doch immer wieder sagen, weil heute so allgemein gesagt wird, man kann das Vorbild des Herrn Jesus [00:21:03] Christus, des Menschen Jesus nachfolgen. Es geht nicht. Das kann kein Mensch tun, wenn er nicht vorher im Glauben ihn als sein Naheland angenommen hat. Dann kann er auch ihn als Vorbild haben, aber sonst nicht. Sonst ist das, würde man ihn erniedrigen zu etwas nicht wahr, wie es so manche gegeben hat. Ein menschliches Vorbild und er ist der Sohn Gottes, der um uns zu erlösen, aber auch um uns Kraft zu geben und uns zu helfen, Mensch geworden ist. Das ist das Erste, was er hier gab, und tunke deinen Bissen in den Essig. Da setzte sie sich zur Seite der Schnitter und da sehen wir auch wieder etwas ganz Wunderbares, so in einem Satz. Vielleicht sind wir geneigt, Unterschiede zu machen. Hierarchien, da sind die ganz Geehrten und dann gibt es etwas, die vielleicht weniger und unten sind die weniger oder gar nicht geehrten. Jakobus sagt, wenn ihr einen seht, der nicht mit [00:22:04] einem weichen Kleid oder schönen Kleid angetan war, komm, setzte du dich hierher und der andere setzt du dich dahin. Aber wir sehen hier, sie setzte sich zur Seite der Schnitter. Da war eine Frau, die gerade aus einem feindlichen Volke stammte, die eigentlich kein Anrecht hatte und keine, auf nichts pochen, sich auf nichts berufen konnte und sie saß an der Seite der Schnitter, eines der, oder wenn es nicht, der vermögenste Mann von Bethlehem war. Vor ihm gab es keine Unterschiede, genauso wenig wie es bei dem Herrn einen Unterschied gibt. Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist weder Mann, sogar die Unterschiede, da ist weder Mann noch Weib oder besser gesagt Mann und Weib, so heißt es in Galater 3, Vers 26, sondern alle einer in Christo. Das ist die Gemeinschaft der Kinder Gottes, in die wir gebracht sind. Sicher waren die Schnitter, hatten die Schnitter eine besondere Aufgabe, waren sie auch aus Erfahrung [00:23:05] zu diesen Dingen berufen, aber das gab ihnen nicht das Recht, sich mehr herauszunehmen oder sich einen Platz zu nehmen oder zu fordern, der ihnen nicht zu, und sie wussten das auch, der stand ihnen nicht zu, sie setzte sich an die Seite der Schnitter. Ist das nicht wunderbar, dass vor Gott nicht die weltliche und auch keine geistliche Stellung irgendeinen Wert hat, sondern dass da nur das den Wert hat, dass wir aus Gott geboren sind und dann sind wir vor ihm alle gleich kostbar. Da macht er keinen Unterschied, weil er für jeden von uns sein Blut gegeben hat. Er hat für jeden von uns den gleichen Preis bezahlt und da sollten wir auch mehr daran denken. Wie leicht verlieren wir das aus dem Auge nicht wahr, dass der Herr für den Bruder, wo ich vielleicht, und man wagt es ja gar nicht zu sagen, aber wir kennen unsere Herzen ja, wie leicht wieder zu neigen, wo ich am wenigsten Achtung vorhabe, dass ich mir darüber klar sein muss, dass der Herr den gleichen Preis [00:24:03] für ihn bezahlt hat wie für mich und dass er ihm gleich kostbar ist. Wenn ich ihn sehe, dann kann ich ihn auch deshalb lieben, weil ich in ihm, und das finde ich doch auch, das sollte uns mehr vor Augen stehen, in ihm ein Werk Gottes sehe. Ja, man kann sogar sagen, ein Stück vom Wesen Gottes selber. Wir sind Gottes Natur teilhaftig geworden und wenn ich einen

Gläubigen sehe, dann sehe ich nicht seine schlechten Charaktereigenschaften, die bei mir ja auch da sind, sondern dann sehe ich, dass das ein Werk Gottes ist, dass Gott da etwas getan hat und das lässt mich ihn lieben. Das erweckt meine Liebe zu ihm in mir und das sollte doch auch in der Praxis nicht nur eine verstandesmäßige Sache sein, das wissen wir alles, aber das zu verwirklichen. Wer den liebt, der geboren hat, sagt Johannes in 1. Johannes 5 und das ist das. Jeder, der da glaubt, dass Jesus [00:25:01] der Christus ist, ist aus Gott geboren und jeder, der den liebt, welcher geboren hat, das ist Gott, der liebt auch den, der aus ihm geboren sind, das sind seine Kinder, weil sie beide alle die gleiche Natur haben. Was sollten wir doch auch mehr bedenken und dann sehen wir auch, dass solche Unterschiede, wie wir sie so nur allzu leicht zu machen geneigt sind, vor Gott keinen Wert haben, sondern dass hier diese Fremde aus dem moabitischen Lande neben den Schnittern saß und dann sehen wir, dass er ihr noch mehr gab, dass Boas ihr auch nicht nur Brot gab und dann sehen wir, dass das der Herr Jesus Christus als unsere Speise ist, wie er hier auf Erden als Mensch gewandelt hat, sondern dass er ihr auch geröstete Körner gab und da könnte man jetzt auch wieder fragen, was ist denn damit gemeint? In Joshua finden wir die Antwort. In Joshua 5, Vers 11, Vers 10, da war das Volk Israel über [00:26:17] den Jordan gekommen und wir brauchen das vielleicht nicht noch ins Gedächtnis zu rufen, aber das zeigt uns ja, dass das ganze Werk der Errettung des Volkes Gottes aus Ägypten, aus der Welt der Knechtschaft Satans, durch das rote Meer, wo jeder andere sterben musste, da gingen sie lebend hindurch das Werk Christi für uns. Dann durch die Wüste, wo wir ein Bild von der Welt sehen, aber das war ja nicht das Ziel, sondern das Endziel war das Land Kanaan und da mussten sie noch mal durch ein Wasser hindurch, durch ein Wasser des Todes, wo es hinabging, wie der Jordan ja auch bedeutet und das heißt, dass wir auch nicht nur den Tod Christi für uns erkennen und im Glauben annehmen müssen, [00:27:03] sondern dass wir auch, wie es uns in Römerbrief und an manchen anderen Stellen Römer 6 gesagt wird, dass wir mit Christus gestorben sind und das ist etwas ganz anderes, als dass Christus für uns gestorben ist, dass mein alter Mensch weggetan ist und erst wenn ich das verstehe, dann kann ich in das Land Kanaan dahin gehen, wo ich wirklich als Christ in Neuheit des Lebens, in den Segnungen die Gott, dem Reichtum, den Gott für mich bereitet, dass der mit der Menschen von Natur, aber nicht das geringste zu tun hat, leben. Und jetzt sehen wir in Joshua 5, wo das Volk aus dem Jordan heraus gekommen war und jetzt im Lande war, da wo Gott uns haben möchte, an dem Platz, den er für seine Kinder vorgesehen hat, da heißt es, die Kinder Israel lagerten in Gilgal und sie feierten das Passa am 14. Tage des Monats. Sie erinnerten sich an das Werk Christi am Kreuze für sie und sie aßen am anderen Tage nach dem Passa von dem Erzeugnis oder wie es in der Anmerkung heißt, [00:28:07] von dem Getreide des Landes, ungesäuertes Brot und geröstete Körner. Das war also die Speise des Volkes Gottes in dem Lande, wo Gott es hingeführt hat. Da war nicht mehr das Manna. Es steht dann im nächsten Vers und das Manna hörte auf. Das Manna ist der Herr auf dieser Erde, als Mensch auf dieser Erde und besonders als Speise für uns, die auch auf dieser Erde gehen. Das ist die Speise für die, die durch die Wüste ziehen. Wenn ich in der Wüste angegriffen werde, wenn ich matt werde, dann kann ich den Jesus sehen und sehe ihn als den, der den ganzen Weg schon vor mir gewandelt ist und kann von ihm lernen und kann mich von ihm nähren. Das ist das Manna oder das Brot, was Boaz hier der Ruth gegeben hat. Aber wie gesagt, das ist ja nicht das Einzige. Gott möchte ja, dass wir uns auch in [00:29:04] dem Lande aufhalten, dass wir uns mit den himmlischen Segnungen, mit dem himmlischen Teil, mit den himmlischen Freuden, die wir jetzt schon kennen dürfen, nicht erst wenn wir da sind, sondern jetzt schon beschäftigen und dass wir da unsere Freude dran haben. Wenn wir dahin gucken in den Himmel, dann sehen wir, dass dort in Epheser 1 gesagt wird, dass da unsere Segnungen sind, dass wir gesegnet sind mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern. Nicht mit allerlei, sondern mit jeder. Es gibt nichts, was Gott in seiner Liebe als Vater uns vorenthalten hat, was er uns nicht in Christo Jesu, in dem Herrn Jesus im Himmel gegeben hat. Und wenn wir einmal bei ihm im Vaterhaus sein werden, dann werden wir das auch von Angesicht zu

Angesicht sehen. Dann wird das in Vollkommenheit der Fall sein. Aber er möchte doch, dass wir uns dieser himmlischen Berufung jetzt schon bewusst sind und sie kennen und uns damit erfreuen. Der Herr Jesus sitzt zur [00:30:01] Rechten Gottes in den himmlischen Örtern. Und in Epheser 2, da lesen wir, dass wir, wenn es in der Bibel nicht stünde, dann würden wir das auch nicht wagen auszusprechen, dass wir in ihm, noch nicht mit ihm, sondern in ihm, verbunden mit ihm und im Glauben in ihm, mitversetzt sind in die himmlischen Örter. Haben wir da schon einmal dran gedacht? Dass wir mit unserem Leibe hier auf der Erde sind und deshalb als Pilger hier durch diese Welt und Wüste gehen. Das ist die eine Seite. Aber dass wir im Glauben in dem Herrn Jesus, der dort zur Rechten Gottes ist, dort schon unseren Platz haben. Da sagt Gott, das ist euer Platz schon jetzt. Und da ist euer Segen. Nicht hier auf Erden. So gut wie alles ist, was er uns schenkt. Wir dürfen auch dankbar dafür sein. Aber das ist nicht das, worauf es ankommt. Worauf es ankommt, ist, dass wir reich gemacht sind in ihm dort und in ihm dort schon hin mitversetzt sind. Und deswegen, das ist wichtig, noch nicht mit ihm. Das kommt erst, wenn er auch unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der [00:31:03] Herrlichkeit. Wenn er kommen wird, um uns zu sich zu nehmen, dann sind wir mit ihm dort. Aber jetzt sind wir in ihm dort. Das heißt, er ist dort und er ist das Haupt, wir die Glieder. Er ist der Bräutigam, wir die Braut, in ihm sind. Und dort, wo er ist, gehören auch wir hin. Und in ihm sind wir im Glauben dorthin versetzt. Aber das bedeutet auch, und das ist das Letzte, was wir im Epheser Brief lesen, dass dort Kampf ist. Satan will versuchen, uns daran zu hindern. Und da sehen wir auch daran, dass die himmlischen Örter nicht etwas zukünftiges sind. Denn in der Zukunft, wenn wir einmal im Himmel sein werden, da gibt es keinen Kampf mehr. Aber hier steht, denn unser Kampf ist nicht wieder Fleisch und Blut, sondern wieder die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern. Satan will uns hindern. Und wir haben ja ein bisschen am Anfang dieses Buches gesehen davon, wie er das tut. Er hindert uns, das in Besitz zu nehmen. Wenn wir uns einmal in die Stille [00:32:01] zurückziehen und uns mit dem Herrn beschäftigen, dann klingelt das Telefon. Schon wieder eine Störung. Oder plötzlich fällt uns etwas ein, was wir unbedingt erledigen müssen. Satan gelingt es auf allerlei Art und Weise, uns von dem Beschäftigen mit den himmlischen Sechnungen abzuziehen, damit wir nur mit beiden Beinen auf dieser Erde sind und nur nicht an den Himmel denken. Und das ist sein Ziel. Aber die Speise, die es dort gibt, das ist eben diese gerösteten Körner. Geröstete Körner. Der Herr Jesus sagt, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Ein Korn, das war er selber. Das ist der Jesus selber. Und geröstet, durch das Feuer gegangen. Und in diesem Lande, das spricht von dem Herrn Jesus als dem, der durch das Werk von Golgatha durchgegangen ist, durch das Feuer des Gerichts [00:33:02] Gottes, aber jetzt zur rechten Gottes verherrlicht ist und der darin unsere Speise ist. Und da sehen wir, dass das eine eine zweite Sache ist. Das Brot kennen wir vielleicht alle, aber kennen wir auch den Sinn und die Bedeutung dieser gerösteten Körner. Dass wir es nicht mit einem, nur mit dem Herrn auf Erden zu tun haben. Das war es die eine Seite. Aber dass er, der gestorben, begraben, auferstanden und jetzt verherrlicht zur rechten Gottes ist, dass das eine Quelle der Kraft für uns ist. In Kolosser 1 wird es uns doch gesagt, wenn da auch die Herrlichkeit allgemein als die Herrlichkeit Gottes bezeichnet wird. Aber in Kolosser 1, da heißt es in Vers 11, dass wir gekräftigt sein sollen mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit. Und diese [00:34:04] Herrlichkeit, die war nicht in erster Linie hier auf Erden, sondern diese Herrlichkeit ist das, was dort im Himmel uns vorgestellt wird. Und das ist etwas, was uns Kraft geben kann, Ausharren geben kann, um uns damit zu beschäftigen. Aber das ist etwas, wo auch Satan uns hindert, dass wir da eindringen können. Und wir sind immer leicht damit zufrieden, zu wissen, wir sind erlöst, wir sind errettet. Möchte der Herr uns schenken, dass wir auch an den denken und uns dessen mit ihm beschäftigen, der uns errettet hat und der jetzt zur rechten Gottes sitzt und der dort wartet mit Ausharren auf den Augenblick, wo er uns hier aus dieser Welt zu sich in die Herrlichkeit nehmen kann. Möchte das sein, das ist das, was wir hier in den gerösteten Körnern

finden. Die Beschäftigung, das Denken und das Erfreuen an dem, der zur rechten Gottes ist. Und das sagt der Hebräer, betrachtet den, der dort in der Herrlichkeit sitzt, nicht weil den Apostel [00:35:07] und Hohenpriester unseres Bekenntnisses ist. Nicht nur den, der auf der Erde wandelte, das ist das Brot, sondern auch den, der zur rechten Gottes ist und dort wartet, bis wir bei ihm sein werden.

Das gibt der Aboas dieser Ruth zu essen. Und sie aß, und das können wir uns vorstellen, und sie wurde satt und sie ließ übrig. Wenn wir uns damit befassen, dann werden wir nicht hungrig bleiben. Da, wo Gott mit Wonne ruht, da sind auch wir in Ruhe gesetzt. Und da, wo der Vater seine, wo der Vater seine Freude und seine Wonne dran hat, sollten wir da nicht genug dran haben. Sollte das für uns zu wenig sein, wo Gott, der ewig, und von dem wir gelesen haben am ersten Abend, dass er der alleinselige Gott ist, der sich in sich selbst und an dem Sohne, wo der Vater sich an dem Sohne erfreut und der daran seine Freude und Wonne hat. Dieser ist mein geliebter Sohn, an [00:36:05] dem ich wohlgefallen habe, hat er auf der Erde gesagt, als er ihn hier wandeln sah. Da ging der Himmel auf und diese Stimme kam aus dem Himmel. Sollte er nicht für uns genug sein? Und doch irren unsere Herzen so oft nach den Dingen dieser Welt, nicht wahr? Und wir wissen doch, dass die Welt, sie sucht, was sie nicht findet, in Liebe und Ehre und Glück und kehren belastet mit Sünden und unbefriedigt zurück. Das ist alles, was die Welt geben kann. Die Lust der Augen, die Lust des Fleisches und der Hochmut des Lebens. Und die Welt vergeht und ihre Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Das sind die Gegenüberstellungen und deshalb sollten wir auch von dieser Ruth lernen, wenn Boaz zu ihr sagt, nun setze dich zu mir hin und nimm dir die Zeit und die Ruhe und lass dir von mir Kraft und Nahrung geben, die dir sonst keiner geben kann. Und das war auch so. Sie aß und wurde satt und ließ übrig. Und da sehen wir doch auch daran, dass der Herr uns [00:37:07] immer etwas geben will, was auch für andere da ist. Das ist auch wieder ein Beweis seiner Gnade. Wir haben gesehen, dass Ruth an dieser Gnade teilhatte, weil sie auf dem Felde sammeln konnte, weil Gott dem Volke gesagt hat, ihr sollt eure Felder nicht ganz leer ernten. Ihr sollt immer für den Fremdling, für den Armen und für die Weise etwas übrig lassen, dass der auch was findet. Und hier kriegt sie so viel, dass sie auch wieder etwas übrig hat, um jemand anders mitzuteilen. Habe ich immer so viel geistlich in der Tasche, dass ich einem anderen etwas mitteilen kann? Da muss ich selber erst mal satt geworden sein. Da muss ich selber mich damit befasst haben. Dann kann ich auch einem anderen etwas geben. Und wie oft, wenn wir ehrlich sind, ist das so. Und ich war, dass man doch weiß, es wäre nötig, ein Wort zur Kräftigung, zur Ermunterung, zur Stärkung zu sagen. Und man ist selber so leer wie ein Schlauch und hat nichts zu geben, weil wir selber nicht [00:38:03] satt sind, weil wir selber uns nicht genährt haben. Und dann kann ich auch nichts geben. Dann kann ich vielleicht ein paar hohle, leere Worte, die nach was klingen und doch leer sind, sagen. Aber der Herr sagt, aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Oder wie Martin Luther sagt, wo das Herz voll ist, fließt der Mund über. Das ist so, wie es hier steht. Sie aß, wurde satt und ließ übrig. Und dann sehen wir wieder ihren Eifer. Und sie stand auf. Was sie im Hause gesessen hat, ist wenig, sagt der Knecht. Und hier wieder, sie stand auf, um auszulesen. Und dann Boas gebot seinen Knaben und sprach, auch zwischen den Gaben mag sie auflesen und ihr sollt sie nicht beschämen. Auch sollt ihr selbst aus den Bündeln Ehren für sie herausziehen und sie liegen lassen, damit sie auflese und sollt sie nicht schelten. Wie besorgt ist der Herr um uns. Er kümmert sich persönlich um uns. Er bringt uns in praktische Gemeinschaft mit ihm, lässt uns von ihm lernen, von ihm erfahren, [00:39:05] von ihm satt werden. Aber er sorgt auch in jeder anderen Weise für uns. Er sorgt auch dafür, dass das, was andere tun, zu unserem Wohle ist. Und deswegen, da sehen wir auch dran, wie wichtig das ist, dass jeder von uns sich auch wieder leiten lässt von dem Herrn, von seinem Geiste. Dass er, wie er hier sagt, zu den Knaben, und er hat es auch vorher schon gesagt, nicht wahr? Habe ich nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten in Festzehen. Und hier sagt er zu ihnen und sollt sie nicht schelten. Nicht? Wir haben uns daran erinnert, was damit uns gesagt werden soll. Vielleicht sind wir

Knaben, die älter geworden sind, die reifer geworden sind, die von Kraft erfüllt sind, geneigt, auf jemanden herab zu blicken und zu schelten und sagen, das passt sich nicht oder so gehört sich das oder was weiß ich. Und da wird eine zarte Seele, ja, wird ihr geschadet. Sie erleidet Schaden dadurch. Aber wir sehen, dass der Herr uns allen sagt. Er [00:40:04] sagt, erst ich habe den Knaben geboten, dich nicht anzutasten und dann hier und ihr sollt sie nicht schelten. Möchte, dass für uns alle auch zur Warnung und zur Ermunterung dienen, dass wir auch mit Liebe, gerade mit Liebe, wie wir das hier sehen und mit Geduld und mit Langmut viel mehr erreichen können, als mit Antasten, mit harten Worten und mit Schelten. Sondern sie sollten sogar noch mehr tun. Sie sollten aus den Ähren. Erstmal durfte Ruth zwischen den Gaben auflesen. Sie durfte auch dahin gehen, wo eigentlich doch nicht für die Leser der Raum war, sondern wo schon das Korn geordnet war für die Scheune des Herrn. Aber sie wurde ihr wurde erlaubt, auch aus dieser, wo sicherlich mehr Korn lag, aus dieser Fülle zu nehmen. Aber dann wird gesagt, ihr sollt auch selbst aus den Bündeln für sie herausziehen und liegen lassen. Und ich glaube, dass das auch [00:41:06] eine praktische Lektion ist, die sehr lehrreich, aber nicht ganz einfach zu befolgen ist. Denn wie manches Mal sind Dinge, die einem bekannt sind, die uns bekannt sind und wo man dann merkt, dass da in einer Weise in der Öffentlichkeit darüber gesprochen wird, wo man meint, dass es besser geht, als wenn man das persönlich tut. Und da sagt der Herr, das ist, sagt Boas hier, das ist wohl nicht das Richtige. Aber man kann schon mal etwas fallen lassen, was auf einen bestimmten Fall zugespitzt ist und zugepasst ist, angewendet ist, aber nicht, was jetzt persönlich verletzend wirkt oder wo man den Eindruck haben könnte, dass hier in einer Bibelstunde ein persönlicher Fall geregelt werden sollte. Aber hier steht doch, dass Ehren fallen gelassen werden sollen, ganz speziell für einen, [00:42:05] wo vielleicht kein anderer etwas von merkt, aber wo man doch weiß, ah, das ist für mich. Aber wenn man jetzt sagen würde, hier, wir müssen uns jetzt in der Öffentlichkeit mit etwas beschäftigen, was nicht an die Öffentlichkeit gehört, das wäre sicherlich nicht das Richtige. Aber wie manches Mal hat jeder von uns auch schon mal vielleicht aus einem Satz oder aus einigen wenigen Worten, die in einem Vortrag waren, vielleicht war es auch dem Bruder ganz unbewusst gesagt, guck mal, das war jetzt für mich, das war so eine Ehre, die ich mir nehmen konnte, weil sie fallen gelassen wurde, speziell auf meinen Fall zugepasst, auf meinen Fall, für meinen Fall passend. Und dass man nicht sagt, ach, der hat das sicher nur gesagt, um mir eins auszuwischen, nicht, sondern, dass man doch das Wort annimmt, als das, wofür es gegeben ist, nämlich, dass hier eine Ehre fallen gelassen worden ist, für jemanden, der es gebrauchen kann. Obwohl das wirklich etwas ist, [00:43:01] wo man sehr vorsichtig mit sein muss. Und ich möchte das nochmal sagen, ich glaube niemals, dass wir in der Öffentlichkeit Probleme durch einen Vortrag, durch einen biblischen Vortrag lösen können. Man kann die Wahrheit vorstellen und die Dinge, so wie Gottes Wort sie sieht, aber niemals eine Bruder, eine Schwester in einem öffentlichen Vortrag maßregeln wollen, selbst wenn man die Namen nicht nennt, aber wo dann jeder weiß, aha, das ist sicherlich auf denen gemünscht. Sondern hier wurde eine Ehre fallen gelassen, wovon kein anderer etwas wusste, aber die Knechte wussten es und Ruth nahm sie, aber sie wusste wahrscheinlich nicht, dass es der Knecht, der Knabe mit Absicht getan hatte. Und das wurde ihr auch nicht gesagt, das wurde den Knaben gesagt. Und sie las auf dem Felde bis zum Abend. Und dann tat sie wieder etwas. Sie schlug aus, was sie aufgelesen hatte. Und es war bei einem Eva Gerste. Wo Korn wächst, ist auch Stroh. Und wo Menschen zusammen sind, da wird es auch Dinge geben, die menschlich sind, [00:44:01] die mit unserem irdischen, natürlichen Wesen zusammenhängen. Jeder Ausdruck ist, jedes Wort, jeder Satz, jeder Ausdruck wird mehr oder weniger mit Schwachheit behaftet sein. Und wenn der eine nicht ganz gut Deutsch spricht, dann ist das Stroh. Aber das Stroh dient nicht zu meiner Nahrung, sondern das Korn. Und wenn ich mich auf dem Stroh herumdresche und mich damit beschäftige und das Korn außer Acht lasse, dann habe ich doch das Ziel in dieser Hinsicht verfehlt. Und da wo einer vielleicht besonders einen stilvollen und einen geschliffenen Vortrag halten will, wo sich das ganze Augenmerk mehr auf die Art des Vortrags als auf den Inhalt

richtet, dann ist auch das Stroh mehr der Gegenstand der Aufmerksamkeit als das Korn. Aber ich glaube, dass doch in erster Linie die Schwachheiten damit gemeint sind. Das Menschliche, das Natürliche, das ist untrennbar. Es gibt kein Korn, was wächst ohne Stroh. Aber es muss doch getrennt werden. Und deshalb musste Ruth das ausschlagen. Und wir wissen alle, wie leicht wir dazu neigen, uns an [00:45:06] dem Stroh festzuhalten und mit dem Stroh dann vielleicht noch Schläge zu verteilen und uns an dem Stroh aufzuhalten und das Korn zu vergessen. Die Aufgabe ist wichtig, das Gute von dem Schlechten oder dem Mangelhaften, was nicht das reine Korn ist, zu trennen. Und das wird immer so sein. Keiner ist von uns vollkommen. Aber wenn wir uns jetzt an den Unvollkommenheiten aufhalten und sagen, ja, das hätte man aber besser machen können und das und gar nicht sehen, was Gott durch sein Wort, wenn auch in Schwachheit, zu mir reden wollte, dann habe ich das nicht getan und nicht erkannt, was Ruth hier in aller Einfachheit tat. Sie schlug aus, was sie aufgelesen hatte. Und dann wurde nicht das Stroh gemessen und gewogen, sondern nur das Korn. Und das war so viel, dass sie davon zehn Tage leben konnte. Als das Volk Israel durch die Wüste zog, da bekamen sie das Manna. Und dann [00:46:04] lesen wir in 2. Mose 16, Vers 16, dass sie jeden Tag einen Gomer voll sammeln sollten. Und dann wird zum Schluss gesagt, im letzten Vers des Kapitels, da sollten sie dann ein Gefäß, was genau eine Tagesration beinhaltete, aufbewahren für alle Geschlechter zum Gedächtnis. Und dann heißt es zum Schluss, der Gomer ist ein Zehntel vom Eva. Das heißt also, dass hier zehn Tagesrationen hatte sie. Sie hatte Vorrat gesammelt. Beim Manna war das so, dass sie jeden Tag von Neuem sammeln mussten. Aber hier hat sie das auch wohl nicht für sich selber gesammelt, sondern für andere. Denn sie nahm es mit und kam in die Stadt und ihre Schwiegermutter sah, was sie aufgelesen hatte. Und sie zog hervor und gab ihr, was sie übrig gelassen, nachdem sie sich gesättigt hatte. Da sehen wir, was der Herr möchte. Er möchte, dass wir satt werden, dass wir uns erfreuen, aber auch, dass wir es weitergeben. Und so eine Naomi, die ja ein Zeugnis und ein Bild von jemanden ist, [00:47:05] der von dem wahren Platze abgeglitten ist, der schwach geworden ist und der sich entfernt hat von dem Herrn, der steht jetzt eigentlich hinter dem zurück, der dieser und ihre Schwiegermutter sah, was sie aufgelesen hatte und sie zog hervor und gab ihr, was sie übrig gelassen, nachdem sie sich gesättigt hatte. Da sehen wir, was der Herr möchte. Er möchte, dass wir satt werden, dass wir uns erfreuen, aber auch, dass wir es weitergeben. Und so eine Naomi, die ja ein Zeugnis und ein Bild von jemanden ist, der von dem wahren Platze abgeglitten ist, der schwach geworden ist und der von, der sich entfernt hat von dem Herrn, der steht jetzt eigentlich hinter dem zurück, der dieser Frau, hinter dieser Frau zurück, die ganz aus der Fremde gekommen war. Und ich muss wirklich sagen, [00:48:01] das hat man manches Mal erlebt, dass Geschwister, junge Leute auch vor allen Dingen, die ganz aus der Welt gekommen sind, mehr Eifer an den Tag gelegt haben, als mancher Ältere von uns. Das ist wirklich nicht übertrieben. Ich habe das muss zu machen. Unsere Beschämung müssen wir, die wir vielleicht Jahre und Jahrzehnte auf dem Wege sind und vielleicht in christlichen Häusern groß geworden sind, müssen wir zu unserer Beschämung zur Kenntnis nehmen, dass jemand, der ganz aus der Welt, aus Satans Fängen befreit worden ist, mehr Eifer an den Tag legt, als wir, denen das oft alles zur Gewohnheit geworden ist. Und dass die dann hierher gehen konnte und konnte Naomi was zu essen geben. Das war auf der einen Seite sicherlich die menschliche Kindespflicht und die Kinderliebe der Schwiegertochter zu ihrer Schwiegermutter. Etwas, wovon wir auch praktisch sehr viel lernen können. Aber wenn wir das mal auf dem geistlichen Gebiet sehen, dann ist das doch auch sehr beschämend, dass hier so eine junge, fremde, dieser alten Naomi Nahrung geben musste, die sie dann auch dankbar [00:49:05] annahm. Und dann sehen wir doch, dass auch bei der Naomi ein Wachstum da ist. Zuerst hatte sie Ruth am liebsten zurückgelassen und hätte gesagt, nun bleib bloß wo du bist und geh nicht mit dahin. Wir haben uns daran erinnert. Und dann hat sie sie mitgenommen und dann hat sie sie auch gehen lassen. Die Initiative beim Lesen ging von Ruth aus, nicht von Naomi. Aber jetzt sagt Naomi, jetzt frag Naomi, wo warst du? Und daran sehen wir, dass Naomi von Boaz noch nie gesprochen

hatte. Denn Ruth sagte ihr, ich war bei Boaz. Der Name des Mannes war Boaz. Und daran erkennen wir, dass Naomi noch nie mit ihr gesprochen hatte. Gesegnet seist du von Jehova, sei er von Jehova dessen Güte nicht abgelassen hat, von den Lebenden und den Toten. Der Mann ist uns nahe verwandt und er ist einer von unseren Blutsverwandten. Sie hatte von ihm noch nicht gesprochen. Nur Ruth kannte ihn nicht. Er wird zwar erwähnt im ersten Vers des Kapitels, aber nicht weil sie von ihm [00:50:05] gesprochen hatte, sondern nur weil das jetzt das Hauptmotiv, das Hauptthema dieses Kapitels und des folgenden Inhalts werden sollte. Da wird uns das wie eine Art Überschrift genannt. Und hier wird dann gesagt, hier kommt Naomi zum ersten Mal auf den zu sprechen, um den es eigentlich geht. Den, von dem wir gesehen haben, dass er uns den Herrn Jesus selber vorstellt. Der hier heißt Boaz, in ihm ist Stärke. Und dann sagt sie, er ist einer von unseren Blutsverwandten. Auch da sehen wir, wenn wir Kapitel 3 Vers 2 lesen, dass sie noch am Anfang steht. Dass Naomi noch ganz am Anfang eines geistlichen Wachstums oder einer geistlichen Erholung steht. Denn sie sagt hier noch, einer von unseren Blutsverwandten. In Kapitel 3 Vers 2 sagt sie, er ist unser Verwandter. Da war nur noch der einzige. Hier ist das auch noch ganz allgemein und unbestimmt. Und wir werden, so Gott will ja [00:51:03] morgen sehen, was damit gemeint ist. Mit diesem Blutsverwandten, wovon in der Anmerkung unserer Übersetzung ja schon steht, Löser oder auch Erlöser. Und dann sagt Ruth in Vers 21, was Boaz ihr gesagt hat. Du sollst dich zu meinen Knaben halten, bis sie meine ganze Ernte beendigt haben. Darum geht es. Und das ist doch auch für uns so wichtig heute. Gerade in einer Zeit, nicht wahr, wo wir, wie wir das hier in diesem Buch lesen, uns in einer christlichen Welt und in einer christlichen Umgebung befinden, wo es dem Herrn sei Dank viele Kinder Gottes gibt, die alle den gleichen Erlöser haben. Und dadurch alle unsere Geschwister, unsere Glieder, Glieder am Leib Christi sind. Und das ist die Grundlage für alle Ewigkeit. Und da wird keine Macht der Welt und Satans etwas dran tun können. Aber der Herr hat uns ja hier auf Erden gelassen. Er hätte uns ja [00:52:06] nach der Bekehrung sofort zu sich in den Himmel nehmen können. Und dann wären wir dort, wäre die Einheit, von die hier auf der Erde gebildet worden wäre, sofort in Vollkommenheit sichtbar und in Ewigkeit in der Herrlichkeit zur Ehre Gottes und zu unserer Freude. Aber das hat er nicht getan. Und die große Frage, die wir uns alle Kinder Gottes immer wieder stellen müssen, ist warum?

Warum lässt Gott uns hier auf der Erde? Weil Gott ja ein Gott ist, der sucht. Es steht ein Wort in der Bibel in Johannes 4 und das lässt mich immer doch tief berührt. Der Vater sucht Anbeter. Warum sucht Gott hier auf dieser Erde? Er hätte das doch schaffen können. Aber Gott möchte keine Automaten. Gott möchte keine Maschinen. Das wäre für ihn ein leichtes gewesen, Wesen zu schaffen, die nur zu [00:53:02] seiner Ehre sind. Aber er will, dass in unseren Herzen, dass wir unsere Verantwortung erkennen, die wir als Geschöpfe hier in dieser Welt und als Erlöste hier auf dieser Erde gegenüber dem Schöpfer und unserem Erlöser haben. Und dass da eine Antwort ist, die seinen Gedanken entspricht. Das ist der ganze Zweck, weshalb Gott uns hier auf Erden lässt. Damit hier aus Herzen, freiwillig und aus Liebe und Gehorsam heraus, ihm eine Antwort gegeben wird durch unser Leben. Und wenn jetzt die Frage ist, ja wie sieht denn die Antwort aus? Wonach muss ich diese Antwort denn richten? Dann gibt es auch darauf wieder nur eine Antwort. Und das ist das Wort Gottes. Und das ist das große Problem, mit dem wir alle mehr oder weniger zu kämpfen haben. Dass wir bereit sind, das Wort Gottes in bestimmten Teilen für uns anzuwenden. Das weiß jeder von uns. Und dass wir in bestimmten Teilen sagen, das ist aber hart. Und das ist das, wo unser Gott und unser Vater, glaube ich, mit [00:54:08] großer Betrügnis auf uns alle herablegt. Und auf mich auch. Weil ich weiß, dass es Dinge gibt in seinen Worten, wo ich eigentlich ungehorsam bin. Ob das jetzt in meinem persönlichen Leben ist, oder ob das in dem Leben ist, wo wir als Versammlung zusammen sind. Und das ist das, wonach er uns einmal fragen wird. Was hat hier mein Wort gegolten? Und nicht nur in bestimmten Passagen, nicht nur der Brief oder die Gedanken, sondern mein ganzes Wort. Deswegen sagt er, halte dich zu meinen Knaben, bis sie meine ganze Ernte vollendet haben.

Und Ruth war gehorsam. Sie hatte das Wort des Boas gehört und sie hielt sich daran. Und deshalb ist das so wichtig, dass wir uns hier zusammenfinden und uns immer wieder mit den Worten beschäftigen. Nicht, dass wir erhebende Gefühle bekommen. Das ist von selbst, ich meine, wenn das richtig verstanden [00:55:02] wird, das ist eine ganz selbstverständliche Begleiterscheinung. Aber das Wort Gottes ist nicht dafür da, um unsere Gefühle zu erheben. Das wird es auch tun und das soll es auch tun, dass wir zur Anbetung kommen. Aber es soll in erster Linie dazu dienen, dass wir den Willen Gottes erkennen. Erkennen, was will Gott von mir? Was habe ich hier für eine Aufgabe? Persönlich und welche Aufgabe haben wir hier gemeinsam? Und davon spricht hier das Buch. Ruth hätte auch auf ein anderes Feld gehen können. Nein, halte dich zu meinen Knechten. Sie hätte auch vielleicht da sofort anfangen können zu schneiden. Nein, sie fing an zu sammeln und machte das Wachstum durch. Sie hielt sich an das, was Boas sagte. Und möchte der Herr uns das allen schenken, dass wir das alle auch tun. Ob klein, ob groß, ob jung, ob alt, dass wir sagen, Herr dein Wort alleine soll für mich die Richtschnur sein. In allen Dingen, in allen Fragen. Dann wird er verherrlicht und dann alleine finde ich und finden wir alle die volle Befriedigung als Kinder Gottes hier auf Erden. Und das dient zu dem, [00:56:04] wozu uns Gott hier gelassen hat, dass er auch von uns sagen kann, wie er von seinem Sohne sagen konnte, dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. Weshalb? Weil er als einzigen auf dieser Erde einen Menschen sah und der Sohn Gottes war vollkommener Mensch. Den einzigen Menschen, der von Anfang seines Weges bis zum Ende nur seinen Willen tat. Und das hat das Wohlgefallen Gottes hervorgerufen. Und das allein ruft es auch bei uns hervor, was unsere Stellung betrifft. Was heißt, was wir durch das Werk Christi geworden sind, empfangen sind. Da sind wir angenehm gemacht in dem Geliebten. Sind wir schon. So sieht Gott uns. Wenn er uns nicht so sehen könnte, könnte er uns gar nicht anblicken. Können wir uns vorstellen, dass Gott mit Wohlgefallen auf einen Sünder blickt, tut er auch nicht. Aber auf jemanden, der in dem Blute des Lammes gewaschen und in ihm angenehm gemacht ist, da kann er mit Wohlgefallen blicken. Und deshalb kann er ihn [00:57:01] auch aufnehmen. Und deshalb werden wir auch aufgenommen in den Himmel. Aber er möchte doch, dass wir erkennen, was hier unsere Aufgaben sind. Und dafür wird er uns auch einmal den Lohn geben. Dafür wird es auch einmal im Himmel Unterschiede geben. Nachdem, wie wir das, was er uns anvertraut, behandelt haben. Halte dich zu meinen Knaben, bis meine ganze Ernte beendet ist. Und dann sagt Naomi nicht wahr, dass man dich gehe nicht auf ein anderes Feld, dass man dich nicht anfalle auf einem anderen Feld. Und so hielt sie sich zu den Mächten des Boas, um aufzulesen, bis die Gerstenernte und die Weizenernte beendet waren. Von der Gerstenernte haben wir schon gehört, was damit gemeint ist. Christus, der Auferstandene, der Erstling, der Entschlafenen. Das war die Erstlingsgabe die am ersten Tage der Woche nach dem Passa gebracht wurde. Aber die Weizenernte, das war das Ende der Ernte. Wir haben das gesehen. Und wenn wir denken an 2. Mose 34, das möchte ich noch lesen, [00:58:04] da wird uns auch gesagt, dass die Weizenernte am Ende der gesamten Ernte war. Und das war, dass am Ende dieser Ernte wieder eine Gabe, keine Garbe, sondern eine Gabe der Erstlinge gebracht werden musste. Und das lesen wir in 2. Mose 34, Vers 22, das Fest der Wochen. Im Neuen Testament das Fest der Pfingsten, sieben Wochen nach dem Fest der Erstlingsgabe. Das Fest der Wochen der Erstlinge der Weizenernte sollst du feiern. Das war also sieben Wochen nach der Erstlingsgabe, wo die Gerste dargebracht wurde, ein Bild des Auferstandenen Herrn. Dann ging die ganze Ernte vorbei und am Ende der Ernte war das Fest der Wochen, sieben Wochen später, 50 Tage später, Pfingsten. Und dann wurde die Gabe der Erstlinge vom Weizen dargebracht. Und das wurde nicht in Form einer [00:59:06] Gabe, sondern in Form von zwei Broten dargebracht. Das ist das, was wir im Pfingstfest in 3. Mose 23 finden. Und wovon spricht das Pfingstfest? Wenn das Gerste vom Auferstandenen Herrn spricht, dann spricht das Pfingstfest, das Fest der Wochen von dem, was wir dann auch in Wirklichkeit in der Erfüllung finden. Als das Fest der Pfingsten erfüllt war auf Apostelgeschichte 2, was passierte da? Da kam die Versammlung

Gottes auf Erden zustande. So lange blieb sie da. So lange sammelte sie, dass sie nicht nur den Herrn kennenlernte, sondern auch seine Gedanken, die wir eben gesprochen haben, seine Gedanken über die Seinigen hier auf dieser Erde. Auf diesen Felsen will ich meine Versammlung, meine Kirche bauen. Und da möchte der Herr, dass wir dahin kommen, dass wir die Gedanken Gottes über seine Kinder hier auf Erden kennenlernen und [01:00:01] so lange sammeln, sammeln, sammeln, bis wir dahin gekommen sind. Das ist für ihn das Kostbarste auf Erden. Neben seinem Sohne, von dem wir gesprochen haben, dieser Sohn suchte Perlen. Und als er eine sehr kostbare gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, um diese Perle zu besitzen. Haben wir das auch verstanden, was damit, was das für eine kostbare Sache ist, die Kirche Gottes hier auf dieser Erde, der Leib Christi auf dieser Erde, das Haus Gottes, in dem er wohnt, die geistliche Behausung, wo wir ihm dienen können als seine Kinder. Das ist für ihn das Kostbarste auf Erden im Augenblick. Sonst gibt es hier nichts. Wenn die Welt dem Gericht entgegen geht, dann wird nur eine Sache aus dieser Welt heraus gerettet, wenn ich das so sagen darf. Und das ist seine Kirche. Die geht hinüber in die neue Welt, in das Neue, in den zukünftigen Erdkreis. Alles andere wird dem Gericht anheimfallen, nur die seinigen nicht. So kostbar und wertvoll sind wir in seinen Augen und so wertvoll sollte seine Kirche auch in unseren Augen sein. So lange blieb [01:01:05] Ruth da und sie wohnte bei ihrer Schwiegermutter, aber sie blieb bis Gott, bis sie dieses Verständnis hatte. Und dann, als sie das Verständnis hatte, dann kam etwas anderes. Dann wurde sie selbst gesichtet. Dann wurde sie selbst auf die Probe gestellt. Dann wurde alles bei ihr untersucht. Und wenn der Herr will, werden wir das morgen Abend im dritten Kapitel lesen, dass der Herr auch wissen will, wie es in unserem Herzen aussieht, wie die Beweggründe in unserem Herzen zu ihm stehen.